

Bildungs- und Erziehungspartnerschaften in der frühkindlichen Bildung. Zur Praxis eines Programms

Tanja Betz & Sabine Bollig



Entwicklung von Qualität in Arrangements der frühen Bildung. Akteur:innen, Organisationen
und Systeme im Blick der Forschung
Abschlusstagung der BMBF-Förderrichtlinie "Qualitätsentwicklung für gute Bildung in der frühen Kindheit"
München, 19.-20. Mai 2022 (digital)

JOHANNES GUTENBERG
UNIVERSITÄT MAINZ



 **Universität Trier**

Ausgangspunkt

Erziehungs- und Bildungspartnerschaft zwischen Familie und Kitas

- hat sich als programmatisches Qualitätsziel für die pädagogische Praxis etabliert
- gilt vor dem Hintergrund der Heterogenität von familialen Lebenswelten als fachlicher Standard einer zwischen Kita und Familie abgestimmten Bildungsarbeit, auch zur Kompensation von Bildungsungleichheiten
- ist in (inter)nationalen Richtlinien und länderbezogenen Curricula verankert; Vielfalt an Praxisbüchern, Leitfäden, Hilfen zur Gestaltung,...



Ausgangspunkt

Programm der Bildungs- und Erziehungspartnerschaft

- rahmt die Zusammenarbeit zwischen Kita und Familie bildungs- und kindzentriert („Wohl des Kindes“) andere Themen zwischen Kita und Familie (Öffnungszeiten, etc.) werden hier nicht thematisiert, sondern im stärker kundenorientierten Qualitätsdiskurs
- Zentrale Gelingensbedingungen: wertschätzende Haltung und Techniken der Fachkräfte, Vertrauen der Eltern und gemeinsame Zielvorstellungen (im Team und mit Eltern)
- Bildungs- und Erziehungspartnerschaft sowohl Grundlage als auch Ausdruck eines gelingenden Bildungsgeschehens
 - Kinder als Partner – Kompetenzzuwachs durch Ko-Konstruktion,
 - Fachkräfte als Partner – Kompetenzzuwachs gegenüber Eltern/Familien
 - Eltern als Partner – Kompetenzzuwachs als Eltern
- Ambivalente Codierung der Partnerschaft: zwischen Elternrechten („Eltern als Experten“) und der Bearbeitung des persistierend hohem Einfluss der familialen Bildungs- und Sozialisationsbedingungen für den Bildungserfolg der Kinder („Eltern als Beitragende zur FBBE“) = eingebaute Asymmetrie in der partnerschaftlichen Zusammenarbeit



Partnerschaftliche Zusammenarbeit als positive Programmatik weitestgehend unhinterfragt, allerdings...

... ist noch wenig darüber bekannt,

- welchen Einfluss die **multiplen Funktionen der Kita** (Bildung, Dienstleistung, Kinderschutz, Armutsprävention, Integration, etc.) **auf die Praktiken der partnerschaftlichen Zusammenarbeit zwischen Kita und Familie haben**
 - Studien deuten auf hegemoniale Vorrangstellung der Bildungsfunktion, aber vielfältige Verhältnisbestimmungen von Kita-Familie hin (z.B. Thon 2022, Bollig/Honig/Nienhaus 2016, Simon et al. 2019, Cloos/Gerstenberg/Krähnert 2019)
- wie **Kinder** in die Zusammenarbeit zwischen Eltern und pädagogischen Fachkräften eingebunden sind, und dies obwohl sie in Bildungsplänen etc. explizit als **Akteure der Partnerschaft** adressiert werden
 - Studien deuten auf komplexe Positionierungen und eigenständige Beiträge der Kinder im Verhältnis Kita-Familie hin (z.B. James/Prout 1997, Heedegard 2012, Bollig/Honig/Nienhaus 2016, Machold 2018, Kosholt 2011, Menzel 2022)
- wie Zusammenarbeit mit Familien in der **alltäglichen Praxis** in den Einrichtungen praktiziert wird und wie durch die intensivierte Zusammenarbeit zwischen Familien und Einrichtungen **(Bildungs-)Ungleichheiten reduziert** werden
 - Studien deuten aber auch auf das Gegenteil, d.h. Reproduktion von sozialen Ungleichheiten in der partnerschaftlichen Zusammenarbeit mit Familien hin (Alasuutari 2014, Vandenbroeck et al. 2018, Betz et al. 2017, 2019, Thon/Mai 2017, Kesselhut 2021)



PARTNER

Forschungsprojekt PARTNER –

Gute Partnerschaften in der frühkindlichen Bildung,
Betreuung und Erziehung

Das Zusammenspiel zwischen Organisationen, Praxen und
Akteuren als Grundlage für eine ungleichheitssensible
Qualitätsentwicklung

Laufzeit: 1.1.2019-30.06.2022

PROJEKTTEAM

Mainz

Prof.'in Dr. Tanja Betz
Eva Reitz, M.A.
Salome Löhr, B.A.
Norina Rausch, B.A.
Anahita Steinhoff, B.A.

Dr. Stefanie Bischoff-Pabst
(assoziiertes Mitglied)

Trier

Prof.'in Dr. Sabine Bollig
Anna-Lena Bindges, M.A.
Nadja Schu, M.A.
Helena Dimmer, B.A.
David Jung, B.A.

Dr. Sabrina Göbel
(assoziiertes Mitglied)

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

RAHMENPROGRAMM

EMPIRISCHE

**BILDUNGS-
FORSCHUNG**

Gegenstandstheoretische Perspektiven im PARTNER-Projekt

- Konzept **Bildungs- und Erziehungspartnerschaft** als Ausdruck neuer wohlfahrtsbezogener Rahmungen des Verhältnisses zwischen **öffentlicher und privater Kleinkinderziehung im Sozialinvestitionsstaat** (Olk 2007, Hendrick 2010)
 - frühe Kindheit als ‘Bildungskindheit’ (z.B. Mierendorff/Ostner 2017, Betz/Bollig/Joos/Neumann 2018, Corell/Lepperhoff 2019),
 - De-/Re-Familialisierung (z.B. Mierendorff 2010, Zeiher 2010, Richter 2014)
 - ‘Intensivierung von Elternschaft’ (Gillies 2011, Betz 2010, BMFSFJ 2021)
 - Multiple Aufträge und Erwartungen an Leistungen der Kindertagesbetreuung (Honig/Schreiber/Joos 2004, Betz 2013, Dahlberg/Moos/Pence 2013)
- Praktiken der Gestaltung von **Erziehungs- und Bildungspartnerschaften** / der Zusammenarbeit zwischen Fachkräften und Eltern **als Arenen der multiplen und sich verändernden Verhältnisbestimmungen** zwischen Kita und Familie (bspw. familienunterstützend/-ergänzend) (Honig/Schreiber/Joos 2003, Betz/Bollig/Cloos/Krähnert/Zehbe 2021, Bollig/Sichma 2022 i.Ersch.)
- in die auch **Kinder aktiv** involviert sind, und dies nicht zuletzt weil sie die einzigen Akteure sind, die ‘Mitglieder’ von Familie und Kita sind und täglich zwischen beiden Orten pendeln (Dencik 1997, Kosholt 2011, Bollig/Honig/Nienhaus 2016)
- **Reproduktion von Ungleichheiten** über verschiedene Mechanismen in diese praktischen Aushandlungen und Verhältnisbestimmungen zwischen Familie und Kita eingelagert (kultur- und machtanalytischer Zugang, Betz et al. 2019, Machold/Diehm 2017, Thon 2022)

Praxistheoretische Perspektiven im PARTNER-Projekt

Verhältnisbestimmungen zwischen Kita und Familie werden in alltäglichen Praktiken vollzogen

“nexuses of bodily doings and sayings” und ihre materialen Arrangements (Schatzki 2002)



aus: Mohn/Bollig 2016
Kinder als Grenzgänger

→ es geht weniger um verbalisierbare Haltungen oder Wissen/Kompetenzen der Fachkräfte/Eltern/Kinder, sondern um das **‘Wissen’, das in Praktiken und Routinen eingelagert** ist und dort performativ zur Geltung kommt (Reckwitz 2003)

→ Praktiken halten **unterschiedliche Akteurspositionierungen** vor – verbalisierte Perspektiven der einzelnen Akteure als Ausdruck der Multipositionalität von Praxisvollzügen (Alkemeyer/Buschmann 2016, Bollig 2018)

Ethnographisches Feldforschungsdesign

Teilnehmende Beobachtungen

Teilnehmende Beobachtungen („dichte“ Beschreibungen)
08/2019 – 07/2021 (mit coronabedingten Unterbrechungen)
in **vier Kitas** im Großraum Trier und im Großraum Rhein-Main
kontrastive Auswahl der Einrichtungen (Größe, Träger, Stadt/Land, Sozialraum)
Fokus: Praktiken Zusammenarbeitens in multiplen Formaten

Interviews mit Eltern & Fachkräften

Leitfadenorientierte Interviews mit Fachkräften + Kurzfragebogen zur Einrichtung
6 Leitungen, 14 Fachkräfte
Leitfadenorientierte Interviews mit Eltern + Kurzfragebogen zur Familie
15 Eltern, kontrastive Auswahl
Fokus: Differentialität von Positionen und Perspektiven auf Zusammenarbeit

Eltern-Fachkraft-Gespräche

Eltern-Fachkraft-Gespräche (N = 10)
(Bedarfsgespräche auf Initiative der Fachkräfte/Eltern, Entwicklungsgespräche etc.)
Fokus: Gesprächspraktiken

Forschungsfoki und sensibilisierende Konzepte

Nicht-Normativer Begriff von „Zusammenarbeit“ in praxistheoretischer Perspektive

Sensibilisierendes Konzept: „Doing collaboration“ – In welchen Situationen wird *wie* und durch wen oder was eine gegenseitige Bezugnahme von Fachkräften, Eltern und Kindern, bzw. weiteren Familienmitgliedern hergestellt, die von den teilnehmenden Akteuren explizit und/oder implizit als (gelingende oder scheiternde) Zusammenarbeit gerahmt wird bzw. als ‚Arbeit‘, die in unterschiedlichen Akteurskonstellationen oder alleine in Bezug auf die jeweils Anderen (Kita/Familie) vollzogen wird? (Betz et al. 2020)

Welche Verständnisse von Kita und Familie und ihrer Differenz werden dabei in Anspruch genommen? Wie werden Kita und Familie dabei relationiert und ihr Verhältnis zueinander bestimmt (hierarchisch/symmetrisch, different/kohärent, funktional etc.)? **Sensibilisierendes Konzept: „boundary work“** (Leigh Star 2007)

Was tragen Kinder als Teilnehmer zu diesen Praktiken bei? Welche eigenständigen Positionierungen nehmen sie dabei ein? **Sensibilisierendes Konzept: Doppelfunktion als „boundary object“** (Leigh Star 2007), d.h. Grenzobjekte der Aushandlung von Zusammenarbeit und **„bridging agents“** (Mannon/Roesller 2014), d.h. als verbindende/vermittelnde Akteure in der Zusammenarbeit zwischen Familie und Kita

Verschiedene Akteure und Akteurskonstellationen

Eltern/Erziehungs-
Sorgeberechtigte,
Elternbeiräte, Elternschaft

Kinder, Kindergruppe

Kita-Fachkräfte,
Leitungen, Teams

weitere pädagogische
Fachkräfte und
Kooperationspartner*innen
(z.B. Familienhelfer*in)

Verschiedene Formate des ‚doing collaboration‘



Verschiedene Verhältnisgestaltungen Familie & Kita

Vielfältige Verhältnisgestaltungen
von Familie – Kita entfalten sich
entlang der Multifunktionalität der
FBBE

besonderer Fokus auf die Differenz
familienunterstützender und
familienergänzender Funktion (SGB VIII)

als Aushandlungen des Verhältnisses
von privater und öffentlicher
Kleinkinderziehung





Aushandlungsthema ‚Mittagsschlaf‘

- erfordert enge Abstimmung der ‚geteilten Sorge‘
- Spannungsfeld diverser Interessen
- Ringen um das Verhältnis wechselseitiger Aufgaben
- **(konflikthafte)** Arena der
Verhältnisgestaltung Kita-Familie

Interview mit Mutter: „Wir konnten auch nix machen, wir musstens aussitzen, dass die einfach den Ben immer wieder haben schlafen lassen. Und er halt nachts bis um elf rumgegeistert is und nich ins Bett gegangen is. Und wir gesagt haben: „Wir MÖCHTEN das nicht.“

Interview mit Fachkraft: „...ich kann ein Kind nicht zum Schlaf verdonnern, wenn das Kind das nicht von INNEN heraus möchte, kann ich das nicht tun. **Nur weil die Eltern abends ein Kind haben möchten, das müde is, damit sie abends net mal irgendwo, ja, die Kinder bespaßen müssen oder was weiß ich, (..) Wissen Sie, da muss man abschätzen, is es jetzt, KANN das Kind das noch entscheiden, is das noch Kindeswohl“.**

Beobachtung im Kitalltag:

Als der Junge beginnt weinerlicher zu werden und sein Gesicht in den Oberkörper der Fachkraft drückt, schaut die Fachkraft zu ihm herunter und sagt: „**Ich glaube morgen lass ich dich schlafen. Dann kann deine Mutter abends gucken, wie sie klarkommt**“ und die andere Fachkraft fügt hinzu, indem sie die Achseln hochzieht: „Ist ja nicht dein Problem“.

Doing Collaboration

Strategien auf Seite der Fachkräfte: Allianzen bilden / Kollektivierungen (mit Kind, mit Kolleg*innen)

auf Seite der Eltern: Aushalten, Privatisierungen (Eltern suchen nach Allianzen mit einzelnen Fachkräften, die offen für ihr Anliegen ist)

Verhältnis individuell-private – kollektiv-öffentliche Kleinkinderziehung

Wer leistet was für wen?

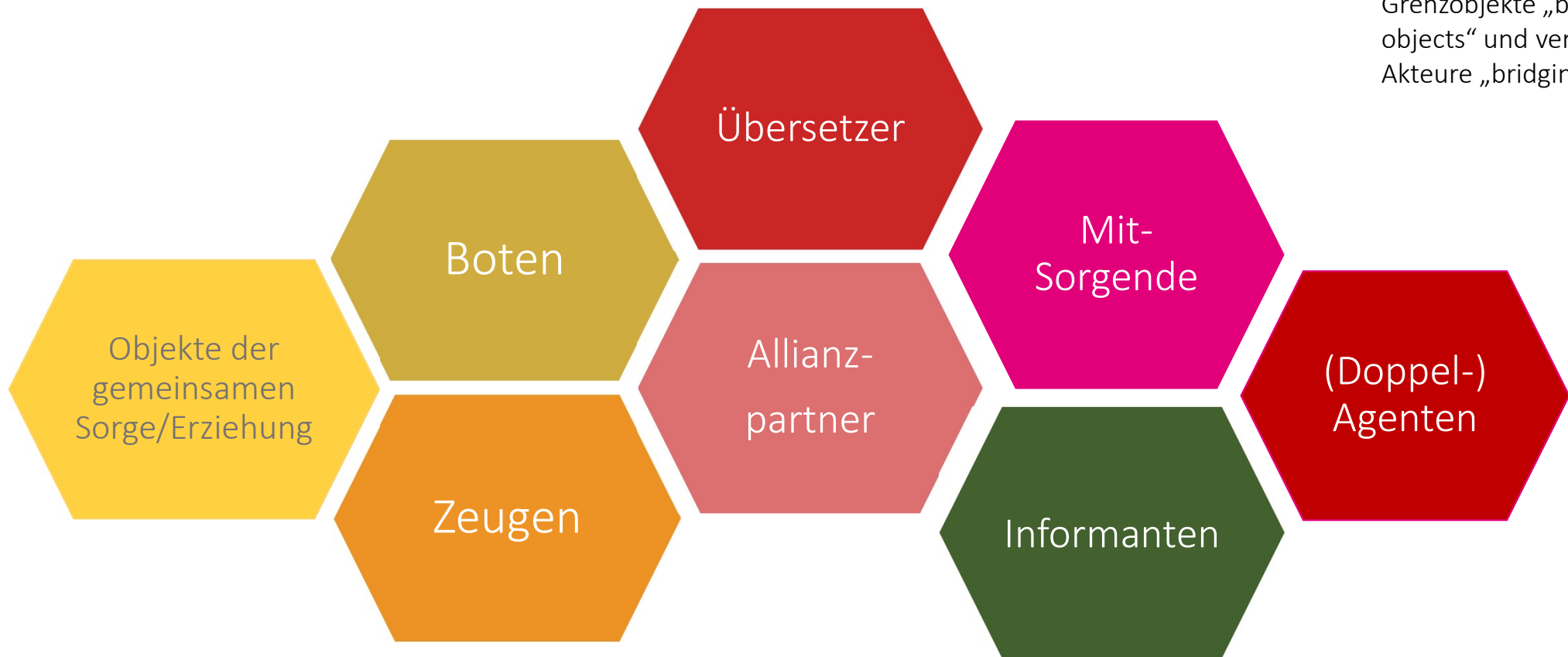
Aushandlung familienunterstützend vs. familienergänzend

Dimensionen des Doing Collaboration



Akteurspositionen von Kindern im *Doing Collaboration*

Doppelposition:
Grenzobjekte „boundary
objects“ und vermittelnde
Akteure „bridging agents“



Unterschiedlich ,starke' Akteurspositionen von Kindern im Informationsaustausch zwischen Familie - Kita

Kind als
Informationsobjekt

Kind als
Informationsträger

Kind als aktiver
Informant

glaubwürdig, strategisch, illegitim

Beobachtung im Gruppenraum in der Kita

Die Erzieherin Ingrid sitzt mit ein paar Kindern an einem Tisch, die etwas malen. Mit aufgeregter Stimme spricht der Junge David sie an: „**Ingrid, ich dachte heute ist Waldtag**“ und Ingrid antwortet: „**Ach, hat die Mama die Mail bekommen?**“ David schaut sie weiter an ohne zu antworten und Ingrid erklärt ihm: „Der Waldtag ist erst in ein oder zwei Wochen.“ „Aber ich hab freitags Fußballtraining!“, erwidert David beunruhigt. Ingrid antwortet lachend: „Ja, aber da sind wir doch schon längst wieder zurück.“ David : „Ja aber ich muss mich doch noch umziehen!“ Ruhig sagt die Fachkraft zu ihm: „Das schaffst du locker. Wir sind morgens im Wald um am Nachmittag hast du dein Training.“ Laut und sehr aufgeregte sagt David weiter: „Ja aber, wenn das Training schon angefangen hat, dann kann ich nicht mehr mitmachen!“ Während sie vom Tisch aufsteht, meint Ingrid zu ihm gelassen: „**Sagst‘e der Mama, sie soll sich keine Gedanken machen**“ und David nickt.

Kinder als Informationsträger

- Davids Vermittlung von Kita- und Familienplänen, Information über Familie wird daraus von der FK ‚abgelesen‘
- indem Davids Sorge als Ausdruck eines innerfamiliären Austauschs zu den Planänderungen im Kita-Ablauf konstruiert wird – so wird es erst zu einer Information über die Familie

Privat

Familie als Ort der
entdifferenzierten Kommunikation und
emotionalen Überladenheit

Öffentlich

Kita als Ort der
professionellen, differenzierten Kommunikation
(FK – Kinder, FK – Eltern)

- Zunächst David an dieser Information über Familie nicht aktiv beteiligt (Informationsträger), wird aber zum aktiven Akteur dieses *doing collaboration*, indem er abschließend als Bote adressiert wird
- zeitgleich Angebot an David, sich von den – nun als übertrieben markierten – Sorgen der Mutter zu distanzieren (nicht notwendig, dass er die Botschaft – „Sagst‘e Deiner Mutter, sie soll sich keine Gedanken machen“ – überbringt, Bollig/Sichma/Schu i. Vorb.)
- Teilnahme am *doing collaboration* für Kinder insofern auch eigenständiges Lern- und Sozialisationsfeld, indem sie nicht nur allgemein zwischen Kita-Familie positioniert sind (Dencik 1997 ‚dual socialization‘, Hengst 2013), sondern auch als ‚Kita-Kind‘ gegenüber *ihrer Familie* positioniert werden (Bundgaard/Fog Olwig 2018) → Ungleichheitsrelevanz



FK: genau. aber es liegt bei ihr auch daran, wenn ich dann meine [Karotten] auspacke (.) und dann will sie meine essen. also hab ich mir jetzt angewöhnt, ich setz mich mit ihr morgens hin [und dann gucken wir erstmal]

V: [ist kurz abgelenkt]

FK: was in der Brotdose ist, (.) und wenn sie halt da auf, an dem Tag keinen Hunger auf Wurst hat, dann hab ich immer n bisschen Ho::nig oder ich hab nochmal ne extra Portion Butter im Kühlschrank, dann hol ich das raus. (.) und dann setzen wir uns hin. und ich glaub das ist auch etwas, das genießt sie dann auch. ne? mit jemanden zusammen dann da zu sitzen und dann schneid ich ihr das klein, dann mach ich ihr da so Häppchen

FK: @ja@ erinner ich mich so an meine Kindheit immer zurück (.) ja und das sind alles so Dinge, (.) da tut die (.) total drauf abfahren eben.

V: ja.

FK: ne? beobachtet ihr das auch zu Hause?

Kita als strukturierter Lern- und Bildungsort vs. Familie als Ort der Überforderung

- minutiöse Beschreibungen von Lernanlässen in der Kita vs. zu Hause
- strukturelle Stärke der Kita (1:1-Betreuung, Eingehen auf Bedürfnisse des Kindes, ...) vs. strukturelle Schwäche der Familie (Trennung der Eltern, Mehrkindfamilie, ...)
- Responsibilisierung von Familie/Mutter: Angleichung an den Bildungsort Kita
- Entwicklungs- wird zum Elternbildungsgespräch: Eltern werden zu Adressat/innen gemacht

Doing Difference



Vater beschwert sich, dass Tochter derzeit keine konstante Bezugserzieherin hat und er den Eindruck habe, dass FK keine Zeit hätten, sich ausreichend um sie zu kümmern.

V: ich weiß dass dieses Jahr nix gemacht worden ist? meine Wahrnehmung ich weiß dass ihr Personalmangel habt das is euer Problem. ich weiß dass ich auch vernachlässigt habe weil ich auch beruflich bedingt und krankheitsbedingt und so weiter konnt ich auch nicht viel machen aber das is ein Schulkind. (...) das heißt irgendwelche Fortschritte musste ich sehen bezogen auf Vorbereitung auf die Schule. hab ich nicht gesehen. gibt es vielleicht welche? und bei Anila sehe ich das verzögert?

FK: jetzt darf ich? @ [jetzt darf] ich antworten, okay.

V: [du musst]

Kita als familienergänzender Ort der bildungsbezogenen Förderung des Kindes

- Vater fordert Leistung ein („sich kümmern“), die er nicht erbringen kann/will
- Kulturelles Kapital – selbstbewusst & sprachlich eloquent
- „Einsatz“: Inklusionskind

Mitspielkompetenzen/
-einsätze

Bringen und
Abholen der
Kinder

Verantwort-
lichkeiten
klären,
zuweisen und
verteilen

mit Blick auf
verkürzte
Öffnungszeiten,
Kita-Schließung
aufgrund von
Personalausfällen

Dienstleistung
Vereinbarkeit

Kompensation
Bildungs-
ungleichheiten

„Wir haben ein Problem!“, sagt die FK. Es sei sehr schwierig, „die Kinder in gewohnter Qualität“ zu betreuen. Aus diesen Gründen bitten sie die Eltern aktuell, die Kinder nach Möglichkeit diese Woche zu Hause zu betreuen. Eine Mutter fragt, ob sie Tochter Hasime nach dem Mittagessen holen könne. Dies wird bejaht. Sie sagt weiter, dass sie Hasime zu Hause lassen könne, wenn sie keine Arbeit habe. Aber manchmal bekäme sie auch kurzfristig eine SMS, dass sie arbeiten müsse. Die FK bestätigt dies mit einem „okay“.

Ein Vater fragt: „Heute morgen, ja?“. Die FK schüttelt den Kopf und sagt: „Die ganze Woche!“. Der Vater wiederholt und schlägt sich mit der flachen Hand gegen die Stirn. Kurze Zeit später verlässt er die Kita wieder, Sohn Navid läuft neben ihm. Nachdem sie die Einrichtung verlassen haben, wendet sich die FK an mich und sagt mit Bedauern in der Stimme, dass es „schlecht“ für „Navids Entwicklung“ sei, dass er nun wieder mit nach Hause gehe. Navid sei schon „Schulkind“ und müsse „Deutsch lernen“.

Mitspielkompetenzen/
-einsätze

Symbolische Gewalt

Verschiedene Formen der alltäglichen Ungleichheitsreproduktion mit Blick auf bestimmte Eltern/Familien: Mechanismen

Doing Difference

Symbolische Gewalt

Mitspielkompetenzen/
-einsätze

(Nicht-)
Passungsverhältnisse

Doing Difference: Fokus auf **benachteiligende Unterscheidungen** mit Blick auf bestimmte Familien(-konstellationen)
(Reitz 2022 in Vorb.)

Symbolische Gewalt: Fokus auf (Ab-)Wertungen bestimmter Familien durch ‚selbstverständliches‘ Wissen; Treffen **stillschweigender Übereinkünfte**, die für bestimmte Eltern/Kinder benachteiligend bzw. bevorzugend sein können
(Bischoff-Pabst, Betz & Kaak 2022 i. Dr.)

Mitspielkompetenzen/-einsätze: Fokus auf ‚**Kapitalien**‘ (u.a. Wissen) für kompetente Teilnahme der Eltern an bestimmten Formen der Zusammenarbeit (Betz & Kämpfe 2022 in Vorb.)

Passung: Fokus auf **kulturelle (Nicht-)Passungsverhältnisse** zwischen Familie und Kita (Bischoff-Pabst 2021)

Fazit I

Programm der Partnerschaft – in der Qualitätsentwicklung

- betont Bildungsfunktion der Kindertagesbetreuung, lässt zugleich aber andere Funktionen außer acht, die im Spannungsverhältnis dazu stehen können
- überhöht Kinder entweder als Partner oder fasst sie primär als Objekte der Sorge und Bildung („Wohl des Kindes“), übersieht aber die gleichzeitigen und sich situativ transformierenden Akteurspositionen von Kindern in der Zusammenarbeit
- richtet den Blick auf Abbau von Bildungsbenachteiligung und postuliert die Wirksamkeit von Partnerschaften, blendet zugleich aber komplexe Mechanismen der Reproduktion von Ungleichheit in der Zusammenarbeit aus

Beitrag für Grundlagenforschung zu ‚partnerships in early childhood education‘

Fazit II

Beitrag für Sensibilisierung der Akteure
der frühpädagogischen Praxis

Reflexionskarten für die frühpädagogische Praxis
(Beltz Juventa, kostenfrei/Open Acces)

- Adressat*innen: Auszubildende, Studierende, Lehrende an Fach- und Hochschulen, Fort- und Weiterbildner*innen
- Ziel: Impulse zur Selbstreflexion, Sensibilisierung und Grundlagenwissen zu Kindern als Akteuren in Kita und Gesellschaft
Kitas als gesellschaftliche Orte
- u.a. Reflexionskartensets mit Beispielsituationen – Fokus: Kinder als Akteure in spezifischen Situationen im Kita-Alltag, z.B.
 - Kinder als familiale Akteure
 - Kinder als Akteure der Zusammenarbeit



Kinderschutz
Partizipation
Humankapital
Kinderarmut
Kindeswohl
Unschuld
Diskriminierung
Intersektionalität
Ungleichheit
Ungerechtigkeit
Sozialgruppe
Moratorium
Paternalismus
Adultismus
Optimierungsgesellschaft
Kinderrechte
Intersektionalität
Risiko
Wohlfahrtsstaat

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

tbetz@uni-mainz.de

bolligs@uni-trier.de